

Zeugnisse der Merowingerzeit – Das Gräberfeld von Euskirchen-Weidesheim

Das bislang von gravierenden Bodeneingriffen verschonte Gräberfeld in Weidesheim wird in Zukunft einem Neubaugebiet weichen müssen. Dies war der Grund dafür, dass die Firma Fundort® GmbH im Vorfeld des Projektes Wohngebiet „Alemannenstraße/Gallierstraße“ – Teilbereich des Bebauungsplan Nr. 1 – im Oktober 2004 die archäologische Untersuchung des betroffenen Areals in Euskirchen-Weidesheim durchführte.

Das fränkische Reihengräberfeld ist deutlich auf Luftbildern der 1960er bis 80er Jahren zu sehen. Zuletzt wurden im Sommer 2004 durch eine Sondage der Außenstelle Nideggen-Wollersheim zwei Gräber im Bereich der Nordgrenze des Gräberfeldes angeschnitten, was letztlich zur vorläufigen Unterschutzstellung des ortsfesten Bodendenkmals „Fränkisches Gräberfeld Euskirchen-Weidesheim“ führte.

Das Gräberfeld liegt an einem nach Südwesten zum Erftmühlenbach abfallenden Hang am nordwestlichen Ortsrand von Weidesheim. Die ortsnahe Lage verweist auf eine geringe Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts von der Merowingerzeit bis in das frühe 19. Jahrhundert, da die Gräberfelder in fränkischer Zeit zumeist bis 500 m Entfernung von der Siedlung angelegt wurden. Bereits um 1300 wird der Ort „Wedinsheim“ im so genannten *Liber Valoris*, einer Steuerliste des Bistums Köln, erstmals genannt.

Die topographische Lage des Gräberfeldes entspricht dem Regelbefund fränkischer Gräberfelder im Kreis Euskirchen, einem Gebiet, in dem bislang vollständig ausgegrabene und „geschlossene“ fränkische Grabfunde aus dem 6. Jahrhundert eine Seltenheit darstellen. Die ebenfalls durch die Luftbildprospektion erfasste Fundstelle Kuchenheim II etwa wurde in den 1980er Jahren ausgegraben, die dokumentierten 160 Gräber aber bis heute nicht abschließend publiziert.

Somit kam der Ausgrabung der insgesamt 41 Gräber auf einer Fläche von etwa 1200 m² eine ganz besondere Bedeutung zu. Zumal bereits die Freilegung der ersten Gräber eine Fülle von Detailinformationen zur Bestattungssitte in diesem Gräberfeld versprach.

Die in Reihen angeordneten und stellenweise sehr dicht beieinander liegenden Gräber waren hauptsächlich nordöstlich-südwestlich ausgerichtet, wobei sich zwei etwa 14° voneinander abweichende Orientie-

rungen herauskristallisierten. Der bisher ausgegrabene Bereich des Gräberfeldes ist jedoch noch zu klein, um abschließend beurteilen zu können, ob es sich bei den dicht beieinander liegenden Gräbern um Gruppierungen im Sinne von Familiengrablagen handelt.

Die vorliegenden einzelnen Flachgräber enthielten ausschließlich gestreckte Körperbestattungen. Sekundärbestattungen waren nicht vorhanden. Beigesetzt wurde in einfachen, im Mittel etwa 2,55 m x 1,55 m großen Erdgruben bzw. in Holzsärgen oder in Kammern. Immerhin konnten in etwa 20 % der Gräber Indizien für Holzeinbauten beobachtet werden. In einem Grab fanden sich sogar noch die Eisenwinkelbeschläge des Sarges *in situ* und die ursprüngliche Anordnung der Bretter verriet, dass der „eingebaute Sarg“ schon vor der eigentlichen Bestattungszereemonie in die Erdgrube eingebracht worden war. Der Erhaltungszustand der Gräber war sehr unterschiedlich. So waren die menschlichen Skelette im südöstlichen Bereich der Untersuchungsfläche im Gegensatz zum nordwestlichen Bereich meist annähernd vollständig erhalten. Diese Divergenz erklärt sich durch anthropogen verursachte Umlagerungsvorgänge, die eine Kalkanreicherung des Bodens im südöstlichen Flächenabschnitt nach sich zogen. Dass sich zwischen den beiden Flächenabschnitten keine Gräber fanden, steht mit einer großflächigen rezenten

Marcel El-Kassem

106 Euskirchen-Weidesheim. Freilegung des unbearbeiteten Männergrabes 33 mit einer nahezu vollständigen Waffenausstattung aus Schmallsax, Lanzen Spitze und Schildbuckel sowie verschiedenen Eisenobjekten, darunter Gürtelschnalle und Messer. Die Sargbestattung datiert die jüngste Beigabe in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.





107 Euskirchen-Weidesheim. Freilegung des Männergrabes 24. Das altberaubte Grab enthielt neben meist verlagerten Überresten des menschlichen Skelettes eine große Lanzenspitze aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bzw. dem beginnenden 7. Jahrhundert n. Chr.

Lehmentnahmegrube in Zusammenhang. Neben der teilweise beträchtlichen Erosion beeinflusste auch die Altberaubung von etwa 40 % der Gräber in starkem Maße die Überlieferung der Ausstattung der Toten. Hierbei wird mit Blick auf eine abschließende Auswertung von besonderem Interesse sein, inwiefern die vergleichsweise geringe Beraubungsquote im nord-westlichen Flächenbereich möglicherweise im Zusammenhang mit sozial weniger hervorgehobenen Bestattungen steht.

Annähernd 80 % der Gräber enthielten Trachtbestandteile bzw. Beigaben. Die Mehrzahl der geborgenen Eisen- und Bronzeobjekte befand sich in stark korrodiertem Zustand. Erst die Restaurierung des Fundmaterials wird eine abschließende Bewertung der Beigabensitte erlauben.

15 Gräber waren mit geschlechtsspezifischen Beigaben bzw. Trachtbestandteilen ausgestattet. Die anthropologischen Untersuchungen, die über die Geschlechtszuweisung der übrigen Bestatteten Klarheit bringen wird, steht noch aus.

Zu den herausragenden Männerbestattungen gehören die Gräber 28, 29, 33 (Abb. 106), 34 und 37, in denen u. a. jeweils eine annähernd vollständige Waffenausstattung mit Sax (Schmalsaxe und leichte Breitsaxe), Lanze und Schild nachgewiesen werden konnte. In Grab 24 (Abb. 107) und 46 stellten

Lanzenspitze bzw. Kurzsword die jeweils einzige Waffe dar. Unter dem Sax des Grabes 46 war eine Münze deponiert worden. Ein Knickwandtopf mit gerader Oberwand und schwach eingedrückter, auf der Schulter ansetzender, durchgehender Rollstempelverzierung aus zweizeiligen rechteckigen und dreieckigen Stempeldrücken vervollständigte das Inventar. Eine Barttaxt mit zur Schneide hin schräg verlaufender Unterkante stammt aus Grab 26.

Besonders erwähnenswert unter den Frauenbestattungen ist Grab 38. Die hier beigesetzte Frau trug neben einem reichen Perlenkollier eine Fibel. Möglicherweise handelt es sich bei den geborgenen Bronzeobjekten um bronzene Zierscheiben. Zu Füßen einer in Grab 25 bestatteten Frau lag ein Kamm aus Bein mit einigen erhaltenen Zinken und Eisen-nieten.

Die regional sehr variable, ab Mitte des 7. Jahrhunderts nach und nach aufgegebene Sitte, den Toten Keramikgefäße mitzugeben, ließ sich bei etwa einem Drittel der Bestattungen beobachten. Bei den Gefäßen handelte es sich hauptsächlich um Knickwandtöpfe mit gerader Oberwand und Rollrädchenverzierung, die in die Phasen 5 bis 7 (565–640/50 n. Chr.) der Merowingerzeit im Rheinland datieren.

Die Gräber im östlichen Bereich des Gräberfeldes von Weidesheim datieren hauptsächlich in die Zeit von der zweiten Hälfte des 6. bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts (Phasen 5–7).

Die Belegungszeit des bis jetzt untersuchten Areals des Gräberfeldes fällt somit in eine Phase nach der Landnahme, in der eine verstärkte Zunahme der Bestattungsplätze in den Lössgebieten und naturräumlich begünstigten Gebieten, aber auch in den ursprünglich römischen Zentren zu verzeichnen ist. Mit Spannung darf die Ausgrabung weiterer Bereiche des Gräberfeldes von Euskirchen-Weidesheim erwartet werden.

Ich danke besonders dem Ausgrabungsteam und Frau Dr. R. Wirtz, Köln, für ihre Unterstützung.

Literatur: U. MÜSSEMEIER/E. NIEVELER/R. PLUM/H. PÖPPELMANN, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 15 (Köln/Bonn 2003). – E. NIEVELER, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003). – F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln/Bonn 1998).